

Wohlan, wenn es euer Begehr ist

Von Martin Spieß

Das vorweg: Ich bin ein Nerd. Ich habe zehn Jahre lang meine Wochenenden mit Liverollenspiel verbracht: Traf mich mit Freunden auf Burgen und Schlössern, auf Zeltplätzen und im Wald, um Orks und Untote zu bekämpfen, magische Artefakte zu suchen und abends am Lagerfeuer den Sieg zu feiern – oder die Niederlage wegzutrinken. Dazu klebte ich mir spitze Latexohren an, trug weite Roben und konversierte mit mittelalterlich-eigenwilliger Sprache: „Wohlan, wenn es euer Begehr ist, uns nicht passieren zu lassen, werden die Waffen wir nun sprechen lassen.“

Kurz: Es war awesome.

Irgendwann nahm ich meine Gitarre mit, weil meine Kumpels Lazar und Simon mich dazu ermutigt hatten. Ich fing an, eigene Songs zu schreiben und sie am Lagerfeuer oder in der Taverne zu spielen. Jahre danach lernte ich in einer dieser Tavernen Sören – oder besser: Rana-rion, den Barden – kennen. Und der Rest ist Geschichte. Oder so ähnlich.

Heute sind es meine Wochenenden, die mich ernähren. Sören und ich gaben uns den Namen Das Niveau, nahmen ein Album mit (hauptsächlich) meinen Liedern

vom Lagerfeuer auf und wurden nach unserem zweiten Gig vom Veranstalter eines wandernden Mittelalterfestivals für regelmäßige Auftritte engagiert.

Dabei wollte ich immer nur Bücher schreiben und davon leben. Es war ein schmerzhafter Moment, festzustellen, dass John Lennon mit seinem Satz „Leben ist das, was passiert, wenn du dabei bist, andere Pläne zu machen“ Recht hatte, auch wenn dieser durch unzählige Feelgood-Ratgeber und Kummerkastentanten-Kolumnen totzitiert und damit eigentlich unverwendbar geworden ist.

Anfangs aber hielt ich an meinem Plan fest, ernstzunehmender Schriftsteller zu werden. Und für die ersten Wohnzimmer-Videos, die ich zusammen mit Sören für YouTube aufnahm, war ich mit einem Halstuch ver mummt. In den Jahren danach, als wir mit Das Niveau bereits so viel Geld verdienten, dass wir davon überleben konnten, hörten wir immer wieder von Marketingmenschen, was für eine grandiose Idee das Vermummen gewesen sei: Die Leute mit neuen Videos wieder und wieder zu teasen und die Spannung immer weiter zu steigern, wer sich denn nun hinter der Maske verbirgt. Das Spannendste an Batman ist nicht, dass er Verbrechen bekämpft, sondern dass er es tut, ohne sein Gesicht zu zeigen.

Dabei war die Maskierung nicht wohlüberlegt und kalkuliert. Ich hatte ganz einfach Schiss: Dass man Songs

wie „Beim Pissen gemeuchelt“ (ja, so heißt er wirklich) hören, für albern befinden und alles andere, was ich künstlerisch tat, in Geiselhaft nehmen würde.

Mittlerweile schreibe ich andere Songs für Das Niveau. Wir sitzen nicht mehr am Lagerfeuer, sondern spielen auf Club- und Festivalbühnen und so hat sich auch unsere Show verändert, ist politisch(er) geworden, mit Themen wie Meinungsfreiheit, Homophobie, Rassismus und Sexismus: politische Comedy mit Musik. Einer unserer Songs zum Thema Antifaschismus – und eines meiner bisherigen Lieblingslieder – ist der Song „Der kleine Nazi“, in dem es heißt:

„Der kleine Nazi sitzt auf dem Obersalzberg
und er ist nackt und fett
denn all seine Kleider wurden in Asien gefertigt
und er isst nur Eisbein und Mett

Der kleine Nazi, was soll er auch trinken und essen?
denn es gibt so wenig Deutsches hier
das erste Pilsner brauten die Tschechen
und Ägypten ist das Ursprungsland von Bier

Pizza und Pasta kommen aus Italien
Kartoffeln aus Südamerika
und selbst das golden leuchtende M
ist für sein'n Nationalismus ne Gefahr

Der kleine Nazi mag kein Schawarma vom Syrer

Kein'n Döner, Dürum oder Lahmacun
er ist aber auch kein Vegetarier wie der Führer
kleiner Nazi, was nun?

Kleiner Nazi, sieh es ein
dein erbitterter Kampf ist vorbei
selbst deine Lieblingsmarke Thor Steinar
fertigt in China und der Türkei

Hej kleiner Nazi, da auf dem Obersalzberg
was bringt's, wenn du dessen Trümmer beklagst?
Das Niveau sendet gastronomische Grüße aus Neukölln
komm uns gerne besuchen, wenn du magst“

Wenn ich auch nicht vom Schriftstellersein leben kann,
so habe ich zumindest genügend Zeit dafür: Zwischen
April und Oktober sind Sören ich auf Festivaltour, zwi-
schen November und März schreibe ich ein neues Buch
– und habe das große Glück, von dem Geld leben zu
können, das ich im Sommer verdient habe.

Ich habe meinen Musikerfreunden gegenüber zuweilen
ein schlechtes Gewissen, wenn mir bewusst wird, mit
wie wenig Aufwand das geklappt hat: Sören und ich
mussten nicht jahrelang klinkenputzend durch runter-
gerockte Kellerkaschemmen touren und hin und wieder
sogar draufzahlen. Wir spielten zwei Konzerte und hat-
ten einen Vertrag in der Tasche, der uns ernährte.

Ich versuche, mir diese Tatsache so oft wie möglich bewusst zu machen: Dass es ein Luxus ist, ausschließlich Kunst zu machen. Nur das zu arbeiten, was ich wirklich will. Dass es genug Menschen da draußen gibt, die schätzen, was ich produziere und dafür Geld bezahlen. Man muss weder gläubig noch esoterisch sein, um angesichts einer solchen Situation Demut und Dankbarkeit zu empfinden. Und es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass ich heute meine Rechnungen bezahlen kann, nur weil ich Nerd bin. Weil ich zehn Jahre lang Liverolenspiel gemacht habe und irgendwann anfang, Lagerfeuerlieder zu schreiben.